

Jesus nachfolgen

Okuli - Predigt Gottesdienst 17.03.2024 (Judika) , Ev. Kirchengemeinde Rußheim
Hans-Arved Willberg

Als die Jünger in Streit gerieten, weil sie sich die ehrenvollsten Plätze im künftigen Königreich ihres Meisters Jesus sichern wollten, antwortete dieser, dass es in seinem Reich nicht so ist wie in den Reichen der Welt, „sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener; und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht“. Sie sollten ihn selbst zum Vorbild nehmen; er selbst sei „nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass *er* diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele“ (Mt 20,26-28). Wenn wir diesen Satz als einen der Grundsätze der Nachfolge Jesu verstehen, müssen wir uns nicht nur über das Dienen Gedanken machen, sondern auch über die Erlösung. Sollen denn auch wir Christen so wie unser Meister Erlöser für viele sein? Widerspricht das nicht dem anderen fundamentalen Grundsatz des christlichen Glaubens, dass es nur *einen* Erlöser gibt?

Ja, sicher widerspricht es dem, wenn wir damit die Erlösung im umfassenden Sinn meinen, also das, was die Bibel auch als Rettung und Heil bezeichnet. Das ursprüngliche griechische Wort „Lytron“ in diesem Vers, das mit „Erlösung“ übersetzt wird, meint allerdings normalerweise einfach ein Lösegeld. Wir haben dabei besonders an den Freikauf von Sklaven zu denken. Die umfassende Rettung durch das stellvertretende Auf sich nehmen aller menschlichen Sünden am Kreuz durch Jesus ist ja, wie die Bibel es darstellt, tatsächlich auch so etwas wie ein Freikauf, indem wir erlöst werden aus der Sklaverei der Sünde. Aber wenn wir Christen in der Spur Jesu dienen, statt zu herrschen, erlösen wir keinen Menschen durch die umfassende Vergebung seiner Sünden. „Der Posten des Retters ist schon vergeben“, hat eine Teilnehmerin in der Seelsorgeausbildung einmal salopp und treffend zu solchen Ambitionen gesagt.

Sollen wir darum besser den letzten Teil des Satzes: „und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele“ besser gar nicht auf uns selbst beziehen? Dann wäre das aber unglücklich formuliert, und das ist ziemlich unwahrscheinlich. Nein, Jesus meint es schon so: Wenn ihr so dient wie ich, dann hat das jedenfalls eine befreiende Wirkung auf andere Menschen. Es ist schon so, als würdet ihr sie freikaufen, wenn auch nicht durch die Vergebung der Sünden.

Als glaubende Christen nehmen wir dankbar für uns in Anspruch, dass Jesus sozusagen das Sühnegeld für alle unsere Sünden gezahlt hat, die bewussten und die unbewussten, die zurückliegenden und die zukünftigen. Die Sakramente sprechen uns zu, dass wir dadurch vollständig vor Gott gerechtfertigt und darum von ihm angenommen sind. Dieser Zuspruch ist die Kernaussage des Evangeliums, deswegen ist es wirklich und ohne Einschränkung *frohe* Botschaft.

Gott hat uns das ohne unser Zutun geschenkt, aber wir haben die Freiheit, darauf einzugehen oder nicht. Unser Eingehen darauf ist unsere Bekräftigung: Erstens nehmen wir das Geschenk dankbar an und zweitens wollen wir unsere Dankbarkeit auch durch eine Lebensweise zum Ausdruck bringen, die den ehrt, der es uns geschenkt hat. Im ersten Johannesbrief ist das mit folgendem Satz auf den Punkt gebracht: „Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt“ (1Joh 4,19). Die Dankbarkeit Gott gegenüber für seine Liebe zu uns ist nur dann glaubwürdig, wenn sie uns dazu motiviert, die Mitmenschen zu lieben. Darum heißt es dort zwei Verse weiter: „Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe“ (V21). Und damit wird auch deutlich: Dienen ist lieben.

Wenn Dienen Lieben ist, dann wirkt das Dienen immer befreiend, denn überall, wo echte Liebe ist, da ist auch echte Freiheit. Falsche Liebe versklavt und falsche Freiheit ist lieblos. Wir können das Evangelium nur dann als uneingeschränkt *frohe* Botschaft erfassen, wenn wir uns die Freiheit bewusst machen, die uns durch die einmalige und einzigartige Erlösung geschenkt ist: Gottes Ja zu uns gilt unverbrüchlich. Wir dürfen glauben, dass Gott wirklich so ist und unverrückbar so bleibt wie der wirklich liebevolle Vater im Gleichnis vom Verlorenen

Sohn: Du kannst mich völlig missverstehen so wie der Ältere, als müsstest Du Dir meine Anerkennung und Liebe erst mühsam verdienen und sie dann doch nicht bekommen, oder du kannst das, was dir als meinem Kind in königlicher Freiheit zur Verfügung steht, übelst missbrauchen, weil du mich völlig missverstehst, so oder so bleibst du unter allen Umständen mein geliebtes Kind und meine von ganzem Herzen mitfühlende liebevolle Haltung dir gegenüber wird sich nie ändern. Darin liegt der Grund unserer Freiheit. Völlige Freiheit herrscht dort, wo völlige Liebe herrscht, und dort, wo völlige Liebe herrscht, ist das vollendete Reich Gottes.

Der Anspruch, selbst zu lieben, weil Gott uns liebt, ist somit identisch mit dem Anspruch, in Freiheit zu leben, weil das Lieben nur in Freiheit möglich ist. Es geht um die *innere* Freiheit. So sehr die äußere Freiheit erstrebenswert ist, widerspricht es dem Wesen der Liebe, sie für die Voraussetzung der Liebe zu halten, denn die Liebe ist nur wirklich Liebe, wenn sie nicht von äußeren Umständen abhängt.

Von dieser Überlegung her kann sich uns erschließen, was Jesus meint, wenn er von *Selbstverleugnung* spricht. „Wenn jemand mir folgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach“, sagt Jesus im Lukasevangelium (Lk 9,23). Das ist ein zweiter Grundsatz der Nachfolge Jesu, so wie auch der folgende dritte, den ebenfalls Lukas zitiert: „Wer sich nicht lossagt von allem, was er hat, der kann nicht mein Jünger sein“ (Lk 14,33). Warum nicht? Weil sonst keine befreiende Wirkung von ihm ausgeht. Darum sagt Jesus im nächsten Vers: „Das Salz ist etwas Gutes; wenn aber das Salz nicht mehr salzt, womit soll man würzen?“ (V34).

Alles, was ich *habe*: Das ist alles, was mir die innere Freiheit raubt, weil ich mich an äußere Wichtigkeiten binde. Das Neue Testament verwendet gern zusammenfassend das Wort „Sorge“ dafür und stellt sie in Gegensatz zum Grundvertrauen in die Fürsorge Gottes. Der Geist der Sorge ist der versklavende Geist des Misstrauens. Selbstverleugnung in der Nachfolge Jesu heißt nicht, dass wir schlecht über uns selbst denken und schlecht mit uns selbst umgehen, sondern dass wir uns nicht durch die *Selbstsucht* gefangen nehmen lassen. Meine wahre Freiheit ist immer auch und gerade die Freiheit *von* mir selbst. Ich muss mich nicht an Äußerlichkeiten festklammern, an meiner Jugend, an meiner Gesundheit, an meinem Geld, an meinem Ansehen, und nicht einmal an meiner biologischen Existenz, denn wenn mir auch all das genommen wird, bin ich doch immer noch bei Gott zuhause und geborgen.

Lukas spricht vom *täglichen* Kreuz, das wir annehmen, um innerlich frei zu bleiben. Das tägliche Kreuz ist das, was mich *heute* belastet. Es ist meine tägliche Aufgabe, um Lieben zu lernen. Es ist immer das, was es mir schwer macht, innerlich frei zu bleiben, trotzdem zu vertrauen und konstruktive Antworten zu finden, statt gehässig und bitter zu werden.

Die Salzwirkung meines Lebens geht von meiner inneren Freiheit aus und meine innere Freiheit gewinne ich nur, wenn ich an die Liebe glaube. Die Liebe befreit mich von der Sorge um mich selbst zum Dienst für andere. „Gott ist die Liebe“, steht wiederum im 4. Kapitel des ersten Johannesbriefs, „und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“

Damit sind wir bei einem vierten Grundsatz der Nachfolge Jesu angelangt, den uns das Johannesevangelium lehrt. Dort sagt Jesus: „Bleibt in mir und ich in euch“ (Joh 15,4a). Er vergleicht es mit dem Verhältnis der Rebe zum Weinstock. Wenn wir in Jesus bleiben, bleibt er in uns, durch den Heiligen Geist. Nicht, weil er uns andernfalls böse wäre und verlassen würde, sondern weil wir *ihn* andernfalls verlassen würden. Er bleibt in uns, wenn seine Worte und sein Liebesgebot in uns bleiben, sagt Jesus im Folgenden. Das heißt: Seine Worte bleiben in uns *lebendig* und wenn das geschieht, bewirken sie in uns, dass wir uns gegenseitig so lieben wie er uns und der Vater ihn. Wir sind und bleiben dadurch in einer lebendigen, liebevollen Beziehung zu Gott und zueinander.

Seine Worte sind die Frohe Botschaft und das Liebesgebot. Was das bedeutet, verblasst in uns, wenn wir nicht dankbar darauf eingehen, indem wir es beständig verinnerlichen und vertiefen. Es will unser Herz bewegen und uns in Bewegung bringen, auf der Spur des Guten Hirten.

Amen